

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Lansdale, Joe R.
Kahlschlag

Kriminalroman
Aus dem Amerikanischen von Katrin Mrugalla

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4398
978-3-518-46398-7

suhrkamp taschenbuch 4398

Sunset heißt sie, weil ihr Haar so rot ist wie der Sonnenuntergang. Doch zur wahren Lichtgestalt wird sie erst, als sie ihren Mann Pete erschießt. Denn selbst dessen eigene Mutter muss zugeben, dass Pete ein tobsüchtiger Trinker und Vergewaltiger war. Außerdem war er der Sheriff von Camp Rapture, einem öden Kaff in Ost-Texas, dessen Name »Entzücken« bedeutet und eine einzige Lüge ist. Nun ist die Stelle des Sheriffs neu zu besetzen, und ausgerechnet Sunset soll den Stern am Kleid tragen. Das jedenfalls hat ihre Schwiegermutter verfügt, die im Ort das Sagen hat. Damit wird für Sunset das Leben nicht leichter, doch auch Camp Rapture muss sich darauf gefasst machen, dass nach dem nächsten Sonnenuntergang nichts mehr so sein wird wie zuvor ...

Joe R. Lansdale, 1951 in Gladewater/Texas geboren, gehört mit zahlreichen Romanen und Erzählungsbänden zu den Stars der amerikanischen Krimiliteratur. Er wurde mit dem American Mystery Award, dem British Fantasy Award und fünfmal mit dem Bram Stoker Horror Award ausgezeichnet. Joe R. Lansdale lebt mit Frau und Kindern in Texas, wo er auch mehrere Kampfsportschulen betreibt.

Joe R. Lansdale

**KAHL
SCHLAG**

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Katrin Mrugalla

Suhrkamp

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel
Sunset and Sawdust bei Alfred A. Knopf, New York

Umschlagfoto: © akg-images; Getty Images

Erste Auflage 2012

suhrkamp taschenbuch 4398

© 2004 by Joe R. Lansdale

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des
Golkonda Verlags, Berlin

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Umschlag: cornelia niere, münchen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46398-7

KAHLSCHLAG

Für Kasey

In Osttexas sind Mythen, Lügen, Legenden
und Wirklichkeit alles dasselbe.

H. Collins, der seit seiner Geburt in Osttexas lebt.

KAPITEL 1 An jenem Nachmittag regnete es Frösche, Flussbarsche und Elritzen, und Sunset stellte fest, dass sie eine Tracht Prügel genauso gut einstecken konnte wie Drei-Finger-Jack. Im Gegensatz zu Jack, dem seine Abreibung bei strahlendem Sonnenschein verpasst worden war, kassierte sie ihre in ihrem eigenen Haus auf dem eiskalten Holzboden, während ein Zyklon an den Fenstern rüttelte und das Dach abhob.

Sie lag auf dem Rücken und hatte nur noch das Oberteil ihres Kleides an, weil Pete, während er auf sie eindrosch, daraufgetreten war und dabei die untere Hälfte abgerissen hatte, die so fadenscheinig war wie ein Wahlversprechen. Ihr schoss der Gedanke durch den Kopf, dass sie jetzt bloß noch zwei Kleider besaß und dass sie gerade dieses nur ungern verlor, weil es – obschon ausgebleicht – ein schönes Blumenmuster hatte, auf dem Flecken nicht so auffielen.

Aber das war nur ein flüchtiger Gedanke. Vor allem überlegte sie fieberhaft, wie sie ihn dazu bringen konnte, sie nicht mehr zu schlagen. Sie hatte versucht, seine Schläge mit erhobenen Händen abzuwehren, aber er hatte so fest auf sie eingedroschen, dass sie ihr ins Gesicht klatschten und fast so viel Schaden anrichteten, als hätte er ihr die Faust hineingerammt.

Schließlich hatte er sie zu Boden gestoßen, sich auf sie geworfen, ihr die Beine auseinandergedrückt und ihr den Rest der Kleidung vom Leib gerissen. Als er ihr das Oberteil und den Büstenhalter zerfetzte, sagte er lallend: »Da sind ja meine Tittchen.« Sein Atem war eine einzige Alkoholfahne. Dann zerrte er an ihrer Unterwäsche, bis sie riss, und warf

sie zur Seite. Als Nächstes öffnete er seinen Waffengurt und schmiss ihn neben sich auf den Boden. Während er am Reißverschluss seiner Hose herumnestelte, um das Maultier in die Scheune zu treiben, streckte Sunset die Hand aus, zog seinen .38er Revolver aus dem Holster, drückte ihm den Lauf, ohne dass er das mitbekam, gegen den Kopf und jagte ihm eine Kugel in die Schläfe.

Der Schuss war so laut, als hätte Gabriel sie mit einem Fanfarenstoß direkt in den Himmel hinaufgeschleudert, dabei war es Pete, der die Reise nach oben antrat. Oder wohin auch immer. Sunset gefiel der Gedanke, dass er einen Platz in der Hölle zugewiesen bekam, direkt neben dem Ofen. Aber im ersten Moment schrie sie einfach nur laut auf, als hätte die Kugel sie getroffen oder als hätte man ihr nach der Geburt einen Klaps auf den Hintern gegeben.

Pete erschlaffte – nicht nur in dem Organ, das er soeben hatte zum Einsatz bringen wollen, sondern am ganzen Körper. Er gab nicht einen Laut von sich. Kein »Autsch«, kein »Ach du Scheiße«, kein »Ist das zu fassen?« – Dinge, die er unter normalen Umständen gern sagte, wenn er von etwas überrascht wurde oder unter Druck stand. Er kassierte einfach die volle Ladung, ließ einen Furz fahren, der fast so laut war wie der Schuss, sackte vornüber und schwang sich auf das schwarze Pferd des Todes.

Als wäre es nicht schon schlimm genug, dass sie ihr Kleid, ihre Unterwäsche und ihre Würde verloren hatte, klirrten jetzt die Fenster auf der Ostseite wie die Ketten eines Schlossgespensts und zerbarsten; die Tür flog davon, als wäre sie nie mehr als ein lose zusammengefügtes Puzzle gewesen, und der Wind riss das Dach mit sich.

Die Waffe immer noch in der Hand, lag sie auf dem Rücken, ihre Kleidung in Fetzen, an den Füßen ihre alten, fla-

chen Schuhe, in der Schulter ein Stück Fensterglas. Pete lag schwer wie ein nasser Sack auf ihr. Wo die Kugel eingetreten war, befand sich ein kleines Loch, aber ein großes Austrittsloch, wie eigentlich zu erwarten gewesen wäre, konnte sie nirgendwo entdecken. Vermutlich war die Kugel in seinem Schädel herumgerast und hatte seinen Inhalt zu Gelee verarbeitet. Aus der Wunde und aus seiner Nase sickerte Blut und tropfte ihr auf die Brust.

Sie schob ihn von sich runter und sah ihn an. Keine Frage – davon würde er sich nicht wieder erholen. »Da hast du wohl nicht mit gerechnet, was?«, sagte sie.

Sie betrachtete ihn eine Zeit lang, und dann fing sie plötzlich an zu schreien, als steckte in ihr eine Todesfee. Aber schon im nächsten Zimmer hätte man ihre Schreie nicht mehr gehört. Sie waren laut, aber der Sturm war lauter. Das Haus bebte, knarrte, knirschte und quietschte.

Und dann wurde alles, bis auf den Boden, zwei hässliche Sessel, einen gusseisernen Herd, Sunset und den Toten hochgesogen und innerhalb von Sekunden über das ganze Land verteilt.

Sunset klammerte sich schreiend am Boden fest, während der Wirbelsturm über sie hinwegtobte.

Kaum war der Sturm vorüber, klarte der Himmel auf, und die Sonne brannte wieder gnadenlos herab, als hätte es den kalten Wind und den Regen nie gegeben.

Sunset blutete. Sie fühlte sich schwach. Als sie aufstand, fielen Kleiderfetzen zu Boden. Sie zog den Glassplitter heraus, der in ihrer Schulter steckte. Er hatte nicht allzu viel Schaden angerichtet, die Wunde blutete kaum.

Nackt – bis auf die Schuhe und den Revolver, den sie immer noch in der Hand hielt – trat sie aus den Überresten ihres

Hauses heraus und stolperte die schlammige Lehmstraße entlang. Unter ihren Schuhen zappelten und zuckten Frösche, Elritzen und Flussbarsche.

Sie fühlte sich so verloren wie Kain, nachdem er Abel getötet hatte.

Petes Auto hatte sich – völlig verbeult und mit dem Dach nach unten – um zwei riesige Eichen gewickelt, als wäre es aus flüssigem Lakritz. Nicht weit davon entfernt lag sein hölzerner Aktenschrank. Die Tür war zerbrochen, und die Akten hatten sich überall verteilt.

Wie es das Schicksal wollte, stieß sie auf eine ihrer Gardinen, die sie aus einem Mehlsack genäht und blau gefärbt hatte. Sie hing von einem Ast herab wie vom Arm eines Hausdieners.

Sunset wickelte sich die Gardine um die Taille, drapierte ihre langen roten Haare über ihre Brüste und ging weiter die Straße entlang. Ihre Schuhe quietschten bei jedem Schritt. Sie bückte sich, um einen zermatschten Frosch von der Sohle abzukratzen, und als sie wieder hochsah, entdeckte sie Uncle Riley, den farbigen Messerschleifer, der mit seinen zwei Maultieren und dem Wagen die Straße entlangezuckelt kam. Sein Sohn Tommy ging nebenher, pickte mit einem spitzen Stock Flussbarsche auf und warf sie auf die Ladefläche.

Als Uncle Riley Sunset sah, zog er die Zügel an und sagte: »Oh verdammt. Ich hab nix gesehen, weiße Ma'am. Wirklich. Und Tommy hier hat auch nix gesehen. Wir haben beide gar nix gesehen.«

Aber Tommy sah eine ganze Menge. Sunsets Brüste linsten durch ihr rotes Haar hindurch, und Tommy hatte noch nie Brüste gesehen, weder weiße noch schwarze, abgesehen von denen seiner Mama, als sie ihn gestillt hatte, aber die Erinnerung daran war längst verblasst.

Sunset war es in dem Moment völlig egal, wer was sah. Sie blutete aus Nase und Mund, und ihre Augen schwellen allmählich zu. Sie fühlte sich, als hätte man sie in Brand gesteckt und das Feuer dann mit dem Rechen ausgeklopft.

»Uncle Riley«, sagte sie. »Ich bin's, Sunset. Ich bin verprügelt worden.«

»Ach Gott, Mädels, aber wirklich. Ich steig jetzt runter und helf Ihnen. Aber dass Sie mir ja auf nix schießen, hörn Sie?«

Sunset sackte auf die Knie, wollte wieder aufstehen, schaffte es aber nicht.

Uncle Riley, vierundvierzig Jahre alt, einen Meter neunzig groß und gut einhundert Kilo schwer, hatte eine glänzende Glatze, die er mit einem Schlapphut bedeckte. Er stieg vom Wagen, zog sein Arbeitshemd aus und drehte den Kopf zur Seite, während er auf Sunset zuing.

Uncle Riley legte Sunset das Hemd um die Schultern. Sie ließ die Gardine fallen und knöpfte das Hemd mit der freien Hand zu, alles auf den Knien. Wieder versuchte sie aufzustehen, und wieder gelang es ihr nicht. Uncle Riley hob sie hoch wie ein kleines Kind. Sie umklammerte die Pistole, als wäre sie Teil ihrer Hand.

Er trug sie zum Wagen, ließ sie auf den Sitz gleiten und stieg dann selbst hinauf. »Ab jetzt fass ich Sie nicht mehr an, Miss Sunset.«

»Schon in Ordnung, Uncle Riley. Du hast dich wie ein echter Gentleman benommen.«

Tommy, der mit einem aufgespießten Fisch neben dem Wagen wartete, stand immer noch der Mund offen.

»Rauf mit dir«, sagte Uncle Riley.

Tommy kletterte hinten auf den Wagen zu den Fischen, die sie eingesammelt hatten. Sie waren überall auf der Ladefläche verteilt, und an einigen Stellen reichten sie ihm bis zu

den Knöcheln. Für Uncle Riley war der Fischregen ein Geschenk Gottes gewesen. Genug Fisch zum Essen und genug Fisch zum Salzen und Räuchern. Sie hatten sogar ein paar Frösche aufgeklaut, weil Tommys Mama – die Hebamme Cary – gern Froschschenkel aß.

Tommy fragte sich gerade, ob sich der Fisch wohl halten würde, jetzt, wo es wieder heiß wurde und sie diese zusammengeschlagnene, vollbusige Frau herumkutschieren mussten. Was in Gottes Namen sollten sie bloß mit ihr machen?

Und dann dachte Tommy: Ihr Haar ist so lang und rot und wild wie herabstürzendes Feuer. Er musste grinsen. Gütiger Gott, er hatte Fisch vom Himmel regnen sehen und dazu die Brüste einer weißen Frau. Wirklich ein besonderer Tag.

»Miss Sunset, wenn ich Sie so rumfahr, dann bringen die mich um.«

»Nicht, wenn ich dabei bin.«

Sunset hörte sich die richtigen Dinge sagen, kam sich aber vor wie in einem Traum. Sie kratzte sich mit dem Lauf der .38er hinter dem Ohr.

»Missy, die werden mir nicht glauben. Und Ihnen auch nicht.«

»Die glauben mir schon.«

»Mein Vetter Jim, der hat mal gesehn, wie ne weiße Frau sich in ihrem Hof gebückt hat, weil da hat sie Wäsche aus einem Korb genommen, zum Aufhängen, und obwohl nix zu sehn war, weil sie hatte ja ihre Sachen an und er war oben an der Straße, aber – ein weißer Mann hat es gesehn, wie er dasteht und guckt, und dann hat er's weitererzählt, und diese Kluxer haben Jim abgeholt und kastriert und Terpentin in die Wunde geschüttet.«

»Glaub mir, das kommt schon in Ordnung.«

»Was wird Ihr Mann sagen, Mr. Pete?«

»Nichts, Uncle Riley. Ich habe ihm das Gehirn rausgepus-
tet.«

»Ach du meine Güte!«

»Bring mich zu meiner Schwiegermutter.«

»Wollen Sie wirklich zu Ihrer Schwiegermama?«

»Meine Tochter ist bei ihr. Ich weiß nicht, wo ich sonst hin
sollte.«

»Aber Miss Marilyn, ob die das so gut findet, dass Sie ihren
Jungen erschossen haben?«

»Darüber mache ich mir Gedanken, wenn ich da bin. Ach
Gott, was wird Karen bloß denken?«

»Sie liebt ihren Papa sehr.«

»Das stimmt.«

»Die tun mich und meinen Jungen kastrieren.«

»Nein, das werden sie nicht. Dafür Sorge ich schon. Um
Himmels willen, Uncle Riley, ich kenne dich doch schon mein
ganzes Leben lang. Deine Frau hat mir geholfen, mein Kind
auf die Welt zu bringen.«

»Weiße Leute vergessen so was schnell. Und jetzt, wo wir
überall diese Wirtschaftskrise haben, da sind die Leute noch
böser.«

Der Wirbelsturm war so plötzlich und gnadenlos herein-
gebrochen, dass man den strahlenden Sonnenschein und die
Hitze kaum fassen konnte, aber die Fische hinten auf dem
Wagen fingen bereits an zu stinken.

Das Ledergeschirr knarzte, und die mit Weizen und Heu ge-
füllten Bäuche der Maultiere machten seltsam gurgelnde und
trompetende Geräusche. Ab und zu hob eins der Tiere den
Schwanz, furzte, erledigte sein Geschäft oder warf den Kopf
zur Seite und schnappte nach etwas Grünzeug. Davon gab es
jede Menge, weil der Weg schmal war und die Zweige hinein-
gingen und ihre Blätter den Maultieren verführerisch vor der

Nase baumelten. Der Wagen quietschte und rumpelte über die schlammige Straße, und vom Boden, der bereits wieder trocknete, stiegen Dampfschwaden auf. Es roch nach Tongefäßen in einem Brennofen. Die Sonne fraß sich gnadenlos in Sunsets Wunden und blaue Flecken.

»Ich glaube, ich werde gleich ohnmächtig«, sagte Sunset.

»Bloß nicht jetzt, Miss Sunset. Ist schon so schlimm genug, wo Sie halbnackt neben einem Nigger sitzen, da muss nicht auch noch Ihr Kopf an der Schulter von mir liegen.«

Sunset senkte den Kopf, bis das Schwindelgefühl nachließ. Als sie sich wieder aufrichtete und sich mit dem Handrücken über die Stirn fuhr, fiel ihr auf, dass sie immer noch den Revolver in der Hand hielt. »Den lasse ich wohl besser bei dir.«

»Nein, Ma'am. Das sollten Sie lieber nicht machen. Nachher heißt es noch, ich hätt ihn erschossen.«

»Ich werde es ihnen erklären.«

»Die weißen Leute finden seine Leiche, dann sehn sie mich, und schon ist ein Nigger fällig. Wenn die dem Mr. Pete seine Waffe in meinem Wagen sehn, wo er doch Constable war, dann knüpfen die den Jungen und mich schneller auf, als wie wenn einer sagt: Schnappen wir uns nen Nigger.«

»Na gut«, sagte Sunset. »Ich bin dir und Tommy sehr dankbar. Wirklich.«

»Außerdem brauchen Sie die Waffe vielleicht, für wenn Sie Miss Marilyn erzählen, was Sie getan haben. Und wenn nicht für sie, dann vielleicht für Miss Marilyn ihren Mann, Mr. Jones.«

»Sobald ich es meiner Tochter gesagt habe, brauche ich sie vielleicht für mich selbst.«

»So dürfen Sie nicht reden.«

»Ich kann nicht glauben, dass ich es wirklich getan habe.«

»Wenn er Sie so geschlagen hat, Miss Sunset, dann hat er's

verdient. Ich hab nix übrig für einen Mann, der wo seine Frau schlägt. Das hat er sich selbst zuzuschreiben.«

»Ich hätte ihn ja auch einfach ins Bein oder in den Fuß schießen können.«

Uncle Riley sah sich ihr Gesicht genauer an. »Verdammt, Miss Sunset, so üble Prügel hab ich nicht mehr gesehn, seit Mr. Pete Drei-Finger-Jack grün und blau geschlagen hat. Wissen Sie noch?«

»Oh ja.«

»Mann, er hat den armen Kerl verdroschen, als wie wenn er was gestohlen hätte.«

»Hatte er ja auch. Die Geliebte meines Mannes.«

»Das hätt ich jetzt wohl besser nicht sagen sollen.«

»Er selbst hat mir beigebracht, wie man schießt, Uncle Riley, kannst du dir das vorstellen? Mit dem Revolver, dem Gewehr und mit der Schrotflinte. So lange, bis er den Eindruck hatte, ich sei zu gut. Nachdem wir verheiratet waren, wollte er nicht, dass ich irgendwas machte ... Ich kann nicht glauben, dass ich ihn erschossen habe. Ich hätte mich doch einfach schlagen lassen können, dann hätte er gekriegt, was er wollte, und schon wäre es vorbei gewesen. Wäre ja nicht das erste Mal gewesen. Dann hätte Karen jetzt immer noch einen Daddy. Die Sache ist nur, er hätte das doch alles auch so haben können, Uncle Riley. Ich hätte doch sofort nachgegeben. Er hätte doch nur ein paar nette Worte sagen müssen. Aber er mochte es gern auf die harte Tour, auch wenn es gar nicht nötig war. Ich glaube, mit seinen Freundinnen ist er sanfter umgegangen, aber mich hat er immer geschlagen.«

»Mädel, über so was sollten Sie mit mir nicht reden. Das muss ich gar nicht hörn.«

»Er war so schon kein sonderlich guter Mensch, aber wenn er getrunken hatte, war er gemein wie eine Giftschlange.«

»Ihr Haar ist mächtig rot«, ließ sich plötzlich Tommy vernehmen.

»Junge, verdammt«, fuhr Uncle Riley ihn an. »Das kann Miss Sunset jetzt gar nicht brauchen, dass du von ihrem Haar redest. Geh wieder nach hinten und tu die Fische sortieren oder mach sonst was.«

»Die sind alle gleich.«

»Dann zähl sie, Junge.«

»Ist schon in Ordnung, Uncle Riley. Ja, Tommy. Es ist rot. Meine Mama hat immer gesagt, rot wie der Sonnenuntergang, und darum nennen die Leute mich Sunset.«

»Ist das denn nicht Ihr richtiger Name?«, fragte Tommy.

»Jetzt schon. In die Familienbibel haben sie damals Carrie Lynn Beck geschrieben. Aber alle haben mich immer nur Sunset genannt. Und als ich geheiratet habe, hieß ich dann Jones.« Sunset brach in Tränen aus.

»Setz dich jetzt dahinten hin«, befahl Uncle Riley seinem Sohn.

»Ich hab doch nix gemacht«, maulte Tommy.

»Junge, willst du, dass ich dir den Arsch versohl? Verschwinde endlich.«

Tommy kletterte wieder nach hinten und setzte sich mitten in die Fische. Sie drückten sich feucht und nass gegen seine Hose, was ihm ganz und gar nicht gefiel, aber er blieb trotzdem sitzen. Er wusste, er hatte sich so weit vorgewagt, wie es gerade noch ging, und wenn er sich noch weiter vorwagte, würde sein Daddy anhalten und ihm den Hosenboden stramm ziehen, oder – schlimmer noch – er müsste eigenhändig einen Ast abbrechen, den sein Daddy dann zum Einsatz bringen würde.

Allmählich brach die Dämmerung herein. Die Wälder zu beiden Seiten wurden lichter, und man konnte bereits das Kreischen der Sägen in der Mühle und die Geräusche von

Männern, Maultieren, Ochsen, von Bäumen, die über den Boden geschleift wurden, und das Anfahren und Rattern von Holzlastwagen hören.

»Wenn die Sie und mich sehn, das gibt ein böses Ende«, sagte Uncle Riley.

»Das wird schon gut gehen«, entgegnete Sunset.

»Tommy, spring vom Wagen und tu dich im Wald verstecken. Ich hol dich nachher ab.«

Tommy ließ sich an der Seite hinabgleiten und verschwand zwischen den Bäumen.

»Ich Sorge schon dafür, dass dir nichts passiert«, sagte Sunset. »Wenn sie dir Ärger machen, können sie uns gleich beide aufhängen. Ich habe noch fünf Schuss in der Waffe.«

»Dass die Sie und mich zusammen hängen, macht mich auch nicht glücklich, Miss Sunset. Tot ist tot.«

»Na gut. Dann lass mich hier runter. Den Rest schaffe ich zu Fuß.«

Uncle Riley schüttelte den Kopf. »Das sieht vielleicht noch schlechter aus. Wenn wer sieht, wie Sie vom Wagen steigen, dann kriegen die mich nachher, da, wo Sie nicht ein gutes Wort für mich einlegen können. Außerdem können Sie ja kaum sitzen.«

Sunset hob den Kopf und stellte fest, dass die Kronen der Pinien am Straßenrand vom Sturm sauber abgetrennt worden waren. Es war, als hätte der Sensenmann ihnen mit seiner Sense die Köpfe abrasiert.

Als sie auf das Gelände des Sägewerks fuhren, sah Sunset schwitzende Männer bei der Arbeit und lehmverschmierte Maultiere, die mit klirrendem Geschirr Baumstämme zum Sägewerk zogen. Außerdem kamen lange Wagen voller Baumstämme aus der Tiefe des Walds, die von großen, vor sich hin stapfenden Ochsen gezogen wurden.

Die große Rundsäge kreischte jedes Mal, wenn sie einen Baum verschlang, und dann war da noch das Geräusch der Gattersäge, die dem Holz die richtige Form gab. In der Luft hing schwer der süßliche Geruch von frisch geschlagenen Osttexas-Pinien. Aus einer langen Rutsche, die mit den Sägewerksgebäuden verbunden war, kamen stoßweise zerschredete Holzreste herabgesegelt und sammelten sich auf einem Hügel aus Sägemehl, den Zeit und Wetter hatten schwarz werden lassen.

Überall lagen abgebrochene Äste und vom Sturm entwurzelte Bäume. Ein Wagen voller Holzstämme war umgekippt, und einige Männer richteten ihn gerade wieder auf. Nicht weit davon entfernt lag ein toter Ochse, der zum Teil unter herabgefallenen Stämmen begraben war.

»Ob die überhaupt aufgehört haben zu arbeiten, als der Wirbelsturm durchgerast ist?«, fragte Sunset.

»Wenn, dann nicht lange«, entgegnete Uncle Riley. »Nicht hier in Camp Rapture. Teufel, irgendwer wird den Ochsen da häuten und ausnehmen und heut Abend noch essen. Wär ein Mann umgefallen, täten sie ihn vielleicht auch häuten und essen.«

»Es heißt Camp Rapture, Uncle Riley, Rapture wie Entzücken, nicht Rapture wie Bruch.«

»Aber nur, wenn man noch nicht lange hier arbeitet. Und ich war lang genug hier, dass ich weiß, das brauch ich nicht mehr. Ich kann's beweisen, weil ich hab ein Bruchband.«

»Hätte ich Pete doch bloß ins Bein geschossen.«

»Wenn ich's mir so überleg, Miss Sunset – allmählich glaub ich auch, das wär besser gewesen.«